

DEMOKRATIE UND MENSCHENRECHTE

DER WEG ZU EINER TRANSFORMATION DER LINKEN

Der Mythos vom Stimmenverlust
an die radikale Rechte

**Silja Häusermann, Herbert Kitschelt, Tarik Abou-Chadi,
Macarena Ares, Daniel Bischof, Thomas Kurer, Mathilde
van Ditmars und Markus Wagner**
Mai 2021



In ganz Westeuropa sind in den letzten 15 Jahren die Stimmenanteile für sozialdemokratische Parteien bei Parlamentswahlen im Schnitt um über zehn Prozentpunkte gesunken. Eine dazu immer wieder geäußerte These lautet, dass die sozialdemokratischen Parteien Stimmen aus der Arbeiterschaft an rechtspopulistische oder rechtsextreme Parteien verlieren würden.



In dieser Perspektive liefern die Autor_innen Belege dafür, dass diese Interpretation im Widerspruch zu den empirischen Daten über die Gründe für eine Stimmenabwanderung von den sozialdemokratischen Parteien stehen.



Sowohl vergangene als auch mögliche künftige Stimmenverluste gehen vor allem an grüne und linksliberale Parteien, gefolgt von Mitte-rechts-Parteien.

EINLEITUNG

Die sozialdemokratischen Parteien befinden sich derzeit in einer elektoralen Krise. Ihr Stimmenanteil bei Parlamentswahlen ist in den letzten 15 Jahren überall in Westeuropa um über zehn Prozentpunkte gesunken. In manchen Ländern, etwa Frankreich und den Niederlanden, rutschten sie gar unter die Zehnprozentmarke.

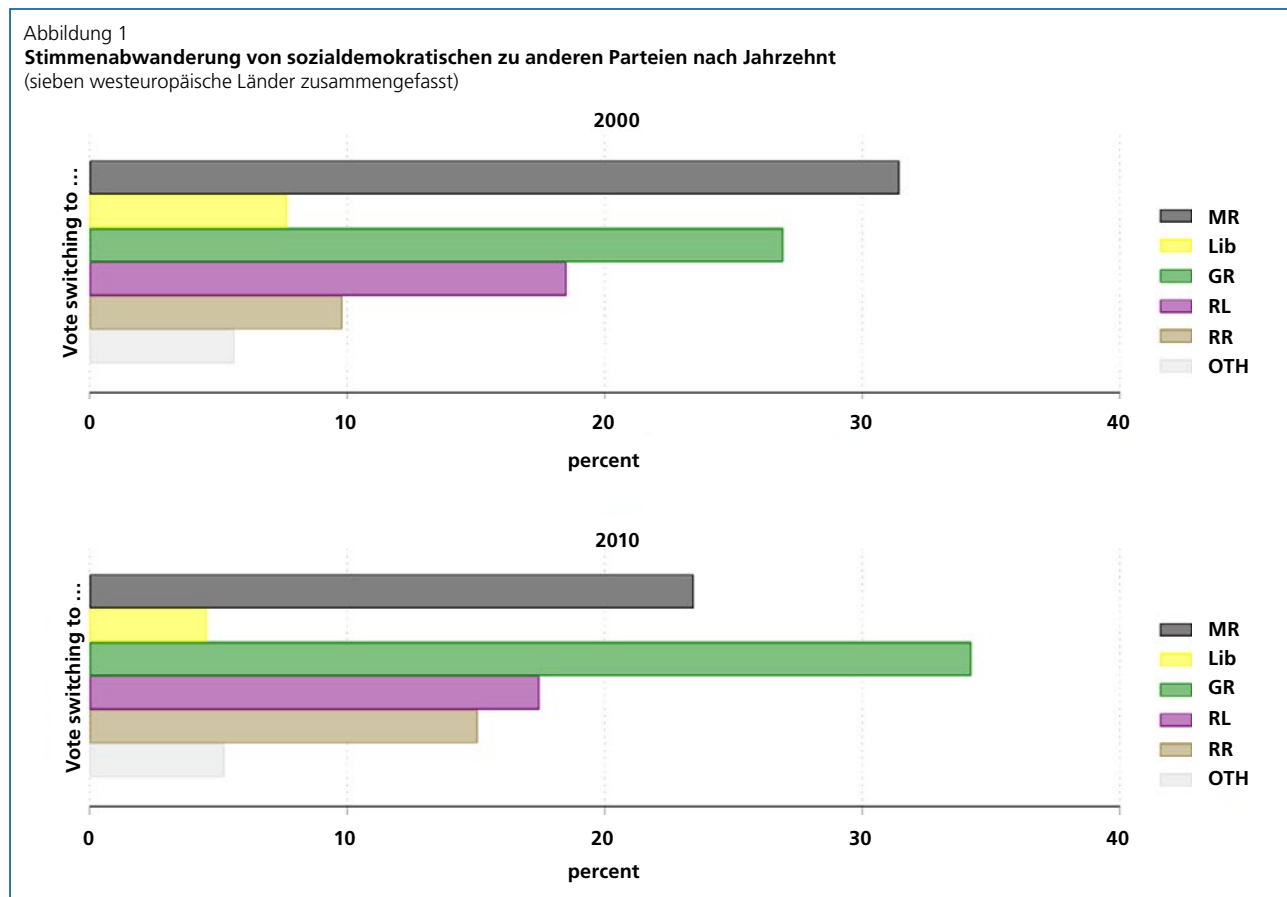
In Wissenschaft und Politik hat dies Grundsatzdebatten über die Ursachen dieser Verluste ausgelöst. Eine in der Debatte immer wieder geäußerte These lautet, die sozialdemokratischen Parteien verlören – aufgrund ihrer finanzpolitisch zu konservativen und soziokulturell zu progressiven Positionen – Stimmen aus der Arbeiter_innenschaft an rechtspopulistische oder rechtsextreme Parteien. Diese These steht jedoch im Widerspruch zu den vorliegenden empirischen Daten, nach denen die sozialdemokratischen Parteien Stimmen in erster Linie an grüne, linksliberale und Mitte-rechts-Parteien verlieren. Die Autor_innen vertreten die Ansicht, dass sich die Debatte über die Ursachen der sozialdemokratischen Stimmenverluste auf die empirische Analyse der Wähler_innen-Ströme stützen muss, d. h. auf die Daten zu Wechselwähler_innen.

In diesem Kurzdossier stellen wir eine Auswahl an Ergebnissen aus einem noch nicht abgeschlossenen Buchprojekt über den Wandel der Wähler_innenschaft der sozialdemokratischen Parteien sowie der demokratischen Linken im Allgemeinen vor. Dabei konzentriert sich das Dossier auf die

Stimmenabwanderung von sozialdemokratischen Parteien, zu der umfangreiche und belastbare Daten aus vielen westeuropäischen Ländern vorliegen. Somit ist das Ziel des Dossiers vor allem empirischer Art, nämlich empirische Antworten auf die folgenden Fragen zu geben:

1. An welche Parteien verlieren die sozialdemokratischen Parteien Stimmen?
2. Verlieren die sozialdemokratischen Parteien hauptsächlich Stimmen aus der Arbeiter_innenschaft oder aus der Mittel- und Oberschicht?

Das Dossier ist folgendermaßen aufgebaut: Ein erster Abschnitt stellt die Wähler_innen-Wanderung von den sozialdemokratischen Parteien zu den Konkurrenzparteien für Westeuropa allgemein sowie speziell für Deutschland dar. Dabei wird anhand von Paneldaten nachgewiesen, wo die Wechselwähler_innen über mehrere Wahlen hinweg schließlich »landeten«. Im zweiten Abschnitt werden die Muster möglicher künftiger Stimmenverluste untersucht: Wie wahrscheinlich ist es, dass sich heutige sozialdemokratische Wähler_innen von der Sozialdemokratie abwenden, und wohin würden sie gegebenenfalls wechseln? Wie wahrscheinlich ist es, dass sozialdemokratische Parteien eine neue loyale Stammwähler_innenschaft aufbauen können? Die Schlussfolgerungen daraus können Aufschluss darüber geben, inwieweit die zu erkennenden empirischen Muster mit den vorhandenen Hypothesen hinsichtlich der Ursachen der sozialdemokratischen Stimmenverluste übereinstimmen.



1. AN WELCHE PARTEIEN VERLIEREN DIE SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEIEN STIMMEN? IN WELCHEN WÄHLER_INNENSCHICHTEN SIND DIE MEISTEN STIMMENVERLUSTE ZU VERZEICHNEN?

Die Abbildungen 1 und 2 basieren auf der Analyse von Abou-Chadi und Wagner (2020). Sie zeigt die Muster der Stimmenabwanderung von den sozialdemokratischen Parteien in den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrtausends anhand von Daten aus nationalen Wahlstudien (den besten zur Verfügung stehenden Wahldaten) in Dänemark, Deutschland, Finnland, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Schweden und der Schweiz, also jenen west- und nordeuropäischen Mehrparteiensystemen, die in Bezug auf Parteiensystem und demokratischen Hintergrund am ehesten vergleichbar sind.

Aus beiden Abbildungen geht deutlich hervor, dass der Löwenanteil der verlorenen Stimmen in den letzten beiden Jahrzehnten an Mitte-rechts-Parteien (schwarze Balken) und die konkurrierenden Parteien im linken Parteienspektrum gingen. Die Stimmenabwanderung zu grünen und linksradikalen Parteien macht zusammen fast 50 Prozent aller Stimmenverluste aus, gefolgt von den Mitte-rechts-Parteien. Für Deutschland ergibt sich ein ähnliches Bild, auch wenn die Verluste an die CDU/CSU hier bedeutender sind als die Verluste an Mitte-rechts-Parteien in den anderen Ländern.

Eine Schlüsselerkenntnis aus den Abbildungen 1 und 2 ist, dass die Stimmenverluste an rechtspopulistische oder rechts-extreme Parteien¹ sehr viel geringer sind als die an grün-schwarz bzw. liberale Parteien. Es ist keine mehrheitliche Abwanderung von den sozialdemokratischen Parteien zu den Parteien des rechtsextremen Spektrums zu erkennen.

Die sozialdemokratischen Parteien verlieren zudem nicht vorwiegend Stimmen aus den unteren sozialen Schichten. Ganz im Gegenteil: Wie Abbildung 3 für die nordwesteuropäischen Demokratien zeigt, sind die größten Stimmenverluste in der Mittelschicht sowie der gehobenen Mittelschicht zu verzeichnen, also in den Schichten mit mittlerem und höherem Bildungsniveau.

In Bezug auf die sozialen Schichten unterscheidet sich Deutschland jedoch in gewissem Maße von dem in Europa allgemein zu beobachtendem Muster der Stimmenabwanderung: Die Abwanderung ist in Deutschland tatsächlich bei den Wähler_innen mit dem niedrigsten Bildungsniveau am höchsten. Es ist kein wesentlicher Wähler_innen-Strom von der SPD zu den rechtsextremen Parteien zu beobach-

¹ Zur Gruppe der rechtspopulistischen und/oder rechtsextremen Parteien wurden folgende Parteien gezählt: DPP in Dänemark; AfD und NPD in Deutschland; PeruS (Wahre Finnen), Muutos (Veränderung) 2011 und Vapauspuolue (Freiheitspartei) in Finnland; LPF, PVV und FVD in den Niederlanden; Fremskrittspartiet (Fortschrittspartei) in Norwegen; FPÖ, BZÖ in Österreich; Sverigedemokraterna (Schwedendemokraten) in Schweden sowie SD, EDU, FPS, Lega und SVP in der Schweiz.

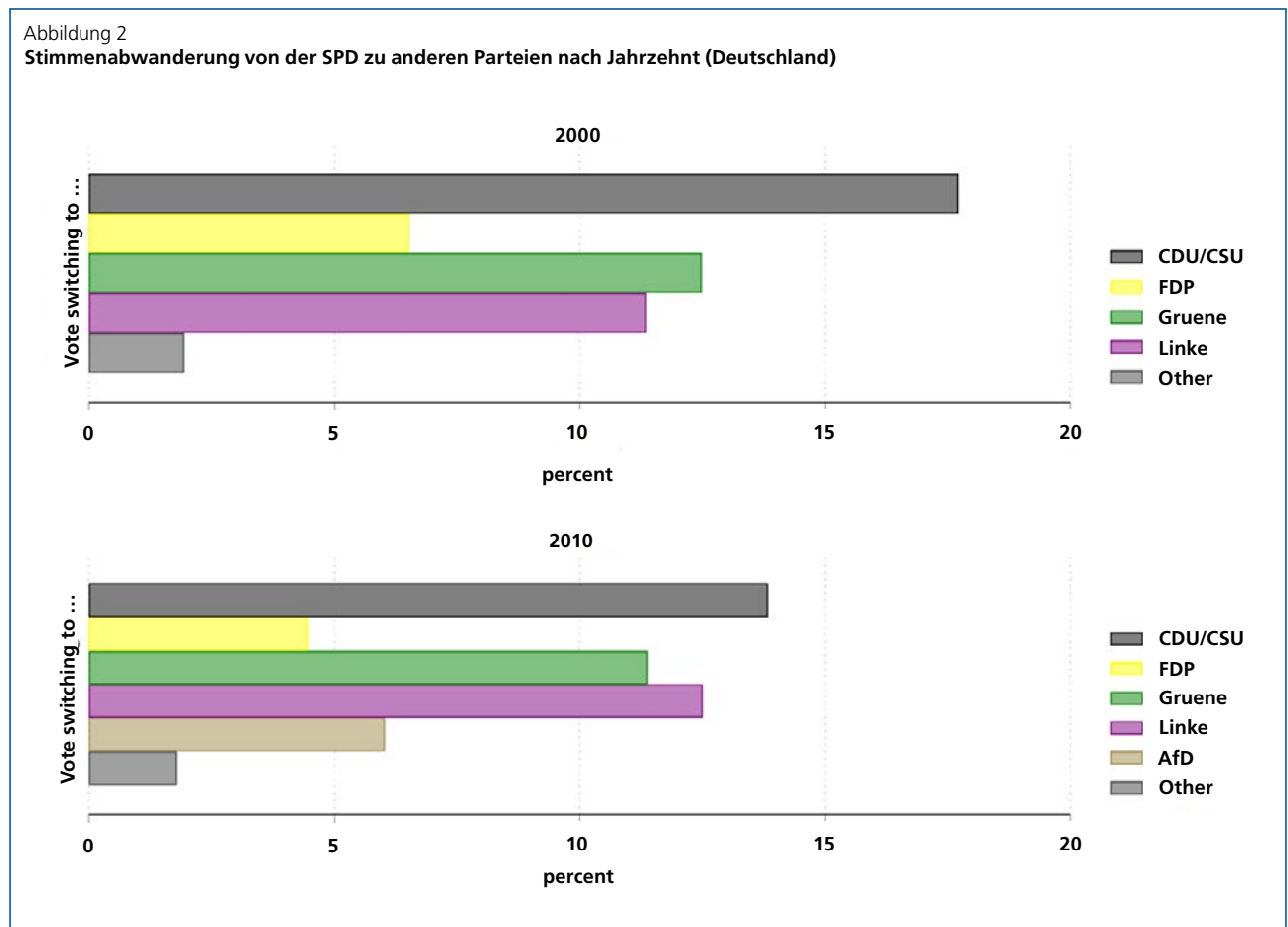


Abbildung 3

Stimmenabwanderung von sozialdemokratischen zu anderen Parteien nach Jahrzehnt und Bildungsstand
(sieben westeuropäische Länder zusammengefasst)

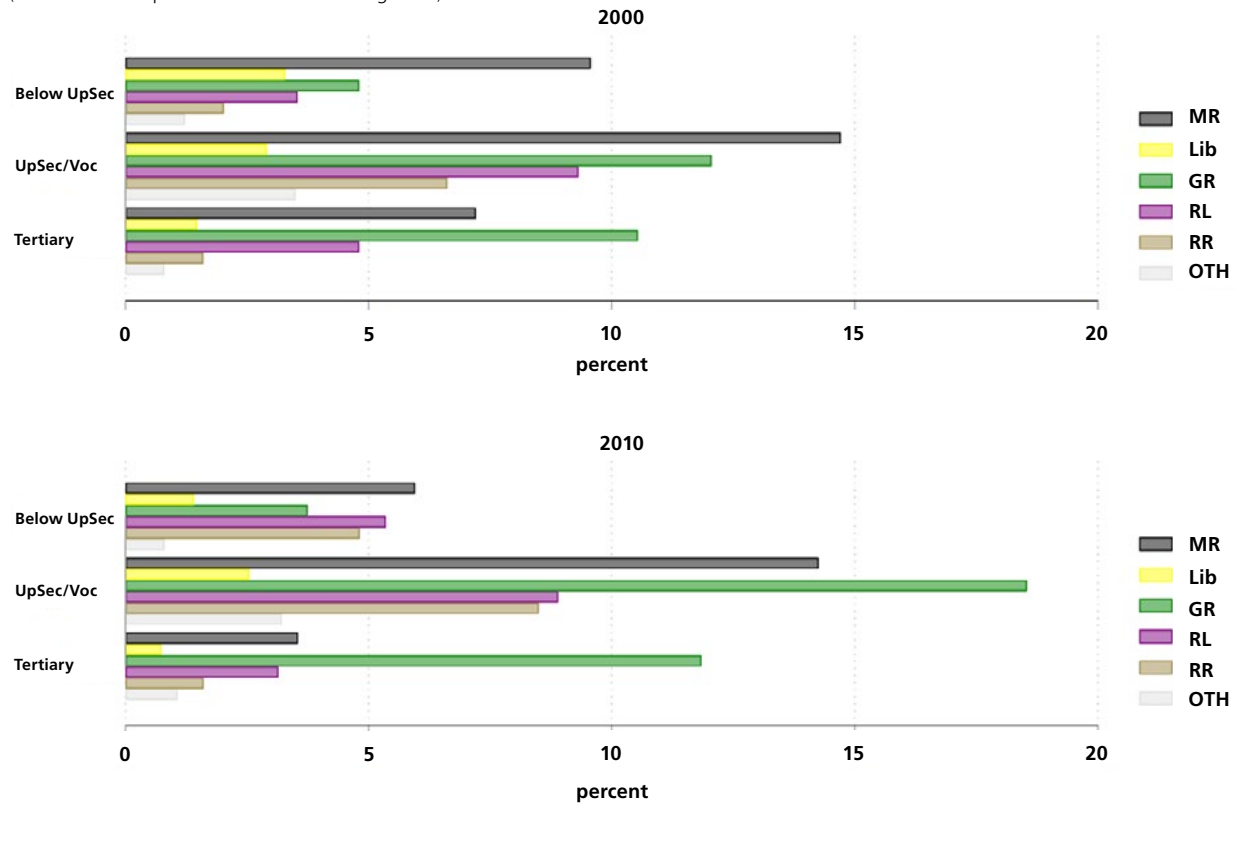


Abbildung 4

Stimmenabwanderung von der SPD zu anderen Parteien nach Bildungsstand (Deutschland)

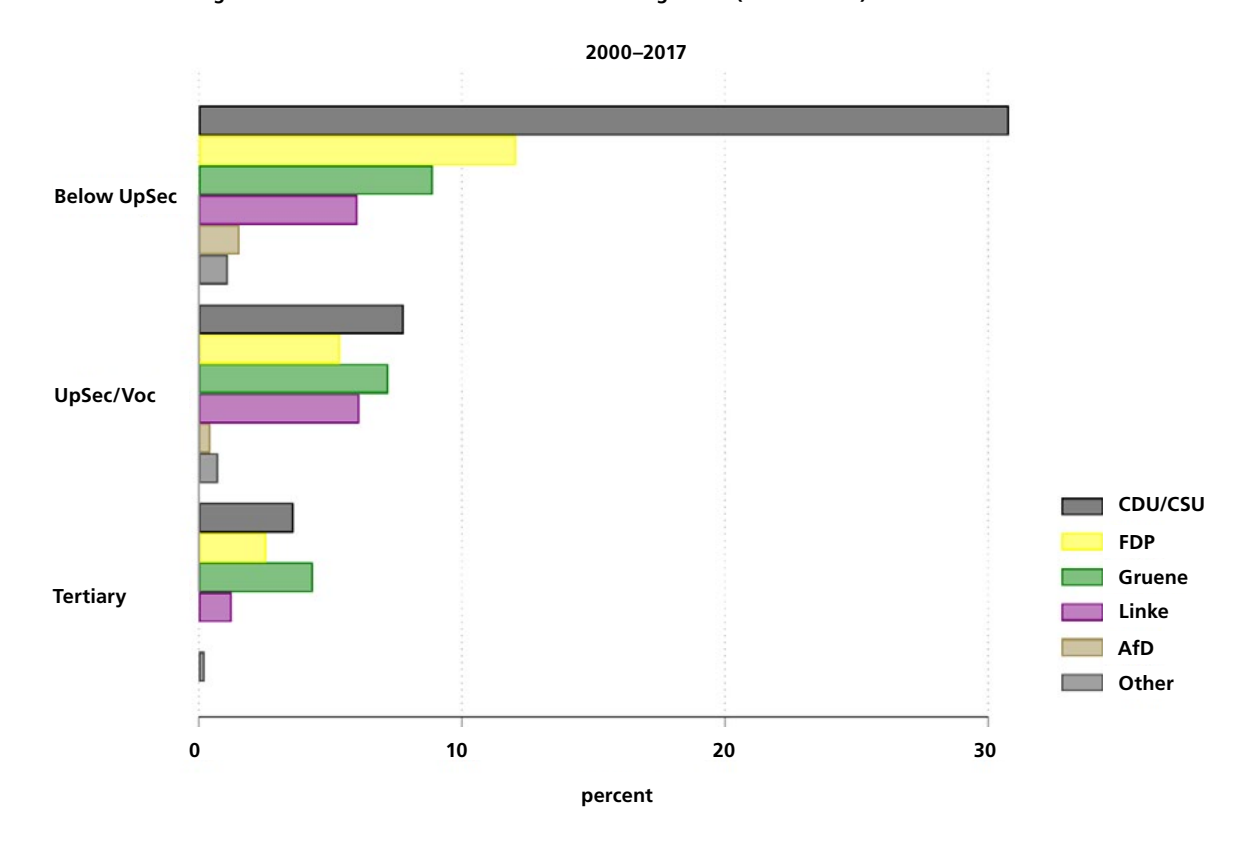
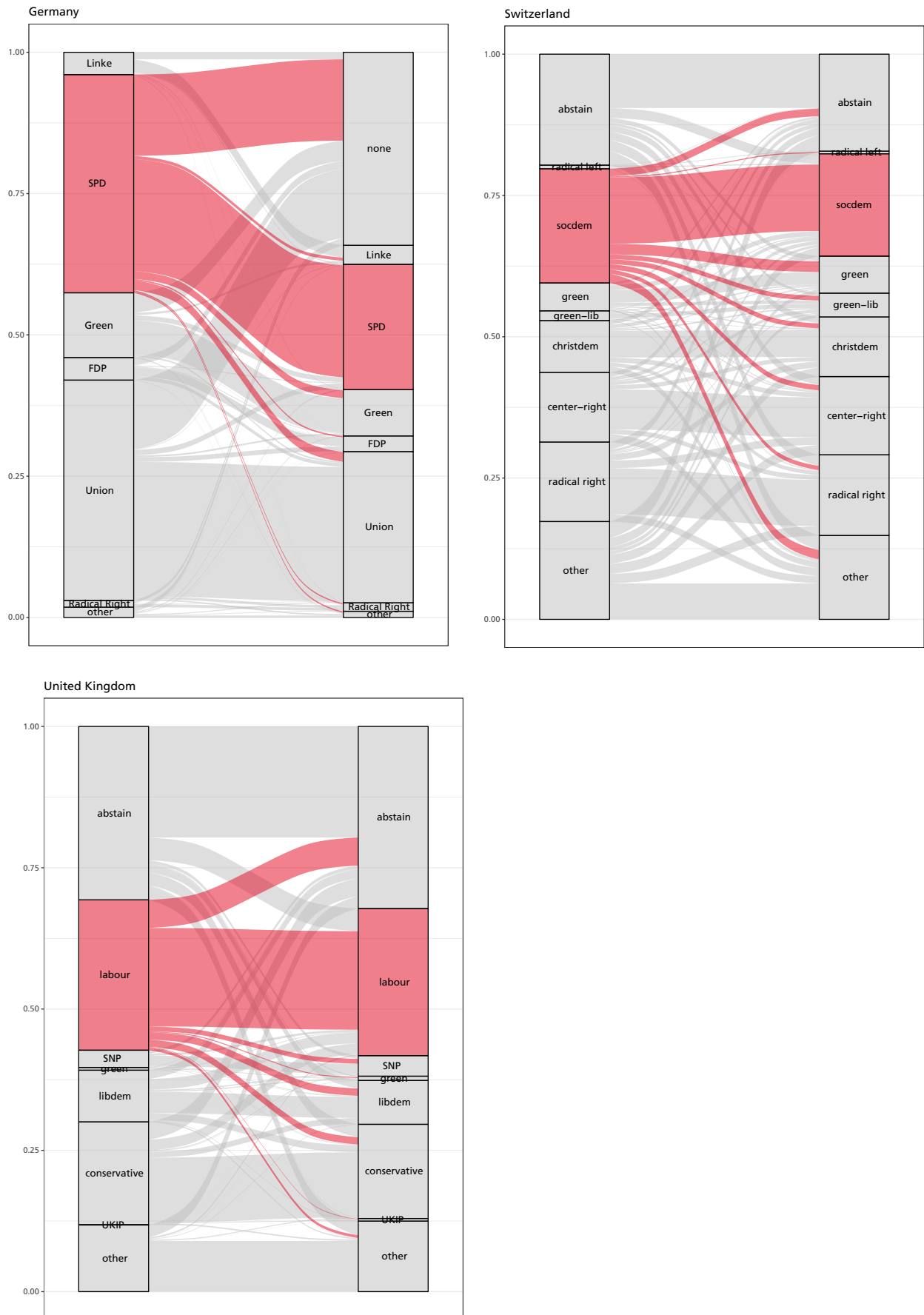


Abbildung 5
Abwanderung von den Sozialdemokrat_innen über die gesamte Lebensdauer (Deutschland, Großbritannien, Schweiz)



ten. Der Großteil der verlorenen Stimmen geht zu den Mitte-rechts-Parteien.

Bisher widersprechen alle vorliegenden Daten der Vorstellung, es gebe einen größeren Wähler_innen-Strom von den sozialdemokratischen zu rechtsextremen Parteien. Man könnte jedoch vermuten, dass die »Rechtswanderung« von Wähler_innen (aus der Arbeiter_innenschicht) in mehreren Schritten erfolgt – z. B. indem sie zunächst der rechten Mitte und dann den Parteien des rechtsextremen Spektrums ihre Stimme geben oder sich zunächst eine Weile der Stimme enthalten.

Um dieser Hypothese nachzugehen, werden in Abbildung 5 Daten zur Wähler_innen-Wanderung aus der Analyse von Bischof und Kurer (2020) gezeigt. Diese Analyse stütze sich auf die besten zur Verfügung stehenden Paneldaten, um das Verhalten von Wechselwähler_innen über ihre gesamte Lebenszeit zu beobachten. Diese Daten sind nur für Deutschland, Großbritannien und die Schweiz erhältlich – für insgesamt über 500.000 Einzelpersonen. In Abbildung 5 ist das Muster der Wähler_innen-Wanderung zwischen der ersten und letzten angegebenen Wahlentscheidung zu sehen. Ein wichtiger Unterschied in Bezug auf die Daten der einzelnen Länder ist, dass in Deutschland gefragt wurde, welche Partei die Befragten unterstützen, während in Großbritannien und der Schweiz die tatsächliche Wahlentscheidung erfragt wurde. Deshalb ist die Abwanderung in Deutschland zu »keiner« (*none*) höher als die Abwanderung zu »enthalten« (*abstain*) in der Schweiz und in Großbritannien.

Die zentrale Erkenntnis aus Abbildung 5 ist jedoch – erneut –, dass der Anteil der sozialdemokratischen Wähler_innenschaft, der zur extremen Rechten abwandert, auch über die gesamte Lebenszeit nur sehr gering ist. Zusätzliche Analysen von Bischof und Kurer (die hier aus Platzgründen nicht gezeigt werden können, aber bei den Autor_innen auf Anfrage erhältlich sind) zeigen, dass dies auch gilt, wenn die Wähler_innenschaft aus der Arbeiter_innenschicht gesondert betrachtet wird: In der Wähler_innenschaft der unteren sozialen Schichten ist die politische Demobilisierung hoch, aber nur ein extrem kleiner Anteil von ihnen geht über die gesamte Lebenszeit hinweg »so weit«, irgendwann eine rechtsextreme Partei zu unterstützen. Ein Stimmenverlust der Sozialdemokratie an die radikale Rechte erweist sich als Mythos.

2. WOHIN SIND MÖGLICHE (KÜNFTIGE) STIMMENVERLUSTE AM WAHRSCHEINLICHSTEN?

Die europäischen Parteiensysteme befinden sich weiterhin im Wandel. Die derzeitige Dynamik des Stimmenverlusts der Sozialdemokratie wird sich vermutlich in der näheren Zukunft nicht stabilisieren. Daher schließen wir dieses Kurzdossier mit einem Blick auf die Wähler_innen, die ihre Stimme gegenwärtig sozialdemokratischen Parteien geben, und versuchen eine Einschätzung, in welche Richtung mögliche (künftige) Stimmenverluste gehen könnten. Das tun wir anhand einer Untersuchung von Häusermann (2020), die sich auf Daten aus der Europäischen Wahlstudie 2019 stützt, um die »Wahlwahrscheinlichkeiten« zu unter-

Tabelle 1
Mögliche Verluste – Anteil der sozialdemokratischen Wähler_innen, die eine Wahrscheinlichkeit von ≥ 50 Prozent angeben, dass sie künftig auch Partei X wählen könnten

	Greens	Radical Left	Moderate Right	Radical Right	
all countries (weighted average)	28.5	22.0	12.9	9.2	
% of SD voters who are potential »X« voters	Austria	45		14	4
	Denmark		46	6	11
	Finland	47	37	20	24
	France	53	23	9	17
	Germany	55	33	23	7
	Italy	23		4	14
	Netherlands	48	34	10	15
	Portugal	24	10	15	
	Spain		43	9	5
	Sweden	23	34	12	14
	United Kingdom	40		17	8

suchen, also die selbsterklärte Wahrscheinlichkeit, auch einmal eine Konkurrenzpartei zu wählen.

Im Einklang mit den oben genannten Erkenntnissen zeigt sich auch hier, dass im Mittel und in allen europäischen Ländern bei einem sehr großen Anteil der sozialdemokratischen Wähler_innen die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass sie gleichzeitig Sympathien für grüne und linksradikale Parteien hegen. Ein kleinerer Anteil kann sich auch vorstellen, eine Mitte-rechts-Partei zu wählen. Die Gruppe derjenigen, die mit dem Gedanken spielen, eine rechtsextreme Partei zu wählen, ist – erneut – im Durchschnitt die kleinste.

Dass die sozialdemokratischen Parteien Gefahr laufen, die meisten Stimmen an die Linke – und nicht die Rechte – zu verlieren, deckt sich auch mit dem Ergebnis aus der Analyse von Ares und van Ditmars (2020), die anhand von Daten aus der European Social Survey generationsübergreifende Muster der Wähler_innen-Wanderung untersuchten. Sie zeigen, dass sozialdemokratische Parteien viele Wähler_innen für sich gewinnen konnten, deren Eltern aus der Arbeiter_innenschicht stammten, die aber selbst (hoch-)qualifizierte Mittelschichtberufen nachgehen. Die Paneldaten weisen jedoch auch darauf hin, dass diese neu gewonnenen Wähler_innen aus der Mittelschicht nur schwer zu halten sind und insbesondere zu linksliberalen und grünen Konkurrenzparteien wechseln könnten.

3. SCHLUSSBEMERKUNG

Die in diesem Kurzdossier vorgelegten Daten können Erklärungen für den Stimmenverlust der sozialdemokratischen Parteien weder bestätigen noch widerlegen. Sie zeigen auf, dass die Idee eines massiven Wähler_innen-Stroms von den sozialdemokratischen Parteien zu rechtspopulistischen oder rechtsradikalen Parteien ein Mythos ist, selbst wenn längere mögliche Abwanderungszeiten untersucht werden. Die sozialdemokratischen Parteien haben geringe Stimmenverluste an die Parteien am rechten Rand zu verzeichnen und die heutigen Wähler_innen der rechten Parteien sind keine ehemaligen Unterstützer_innen der Sozialdemokratie. Unsere Daten zeigen übereinstimmend, dass die vergangenen und möglichen (künftigen) Stimmenabwanderungen vorwiegend in Richtung der grünen und linksliberalen Parteien gehen, gefolgt von den Mitte-rechts-Parteien.

LITERATUR

Dieses Dossier basiert auf den folgenden Artikeln, die in dem von Herbert Kitschelt und Silja Häusermann herausgegebenen Buch *Beyond Social Democracy: Transformation of the Left in Emerging Knowledge Societies* veröffentlicht werden. Die vollständigen Manuskripte sind bei den Autoren erhältlich.

Abou-Chadi, Tarik / Markus Wagner (2020). »Losing the Middle Ground: The Electoral decline of Social Democratic parties since 2000«

Ares, Macarena / Mathilde van Ditmars (2020). »Who continues to vote for the left? Social class of origin, intergenerational mobility and party choice in Western Europe«.

Bischof, Daniel / Thomas Kurer (2020). »Lost in Transition – Where Are All the Social Democrats Today?«

Häusermann, Silja (2020). »Social Democracy in competition: voting propensities and electoral trade-offs«.

ÜBER DIE AUTOR_INNEN

Silja Häusermann ist Professorin der Politikwissenschaft an der Universität Zürich. Sie war 2018/2019 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Zuvor hatte sie Lehr- und Forschungsaufträge an der Universität Konstanz, der Harvard University und dem Europäischen Hochschulinstitut. Sie promovierte an der Universität Zürich.

Herbert P. Kitschelt ist George V. Allen Professor of International Relations im Fachbereich Politikwissenschaft an der Duke University. Er ist Mitglied der American Academy of Arts and Sciences (AAAS) und promovierte an der Universität Bielefeld.

Tarik Abou-Chadi ist Assistenzprofessor der Politikwissenschaft an der Universität Zürich. Er promovierte in Politikwissenschaft an der Humboldt-Universität.

Macarena Ares ist Postdoktorandin an der Universität Zürich. Sie promovierte in Politikwissenschaft am Europäischen Hochschulinstitut.

Daniel Bischof ist Ambizione-Grant-Holder am Institut für Politikwissenschaft der Universität Zürich und demnächst außerordentlicher Professor der Politikwissenschaft an der Universität Aarhus (Dänemark). Er promovierte in Politikwissenschaft an der University of Leicester. Seine Forschung beschäftigt mit der Frage, wie sich Normen in unseren Gesellschaften verändern, wobei er sich (quasi-)experimenteller Methoden bedient.

Thomas Kurer ist Postdoktorand an der Universität Zürich und übernimmt demnächst die Leitung eines Forschungsprojekts an der Universität Konstanz. Er promovierte in Politikwissenschaft an der Universität Zürich.

Mathilde van Ditmars ist Postdoktorandin an der Universität Luzern. Sie promovierte in Politikwissenschaft am Europäischen Hochschulinstitut.

Markus Wagner ist Professor der Politikwissenschaft an der Universität Wien. Er promovierte an der London School of Economics and Political Science.

IMPRESSUM

Friedrich-Ebert-Stiftung | Internationale Politikanalyse
Hiroshimastr. 28 | 10785 Berlin | Deutschland

Verantwortlich: Catrina Schläger,
Referatsleiterin Internationale Politikanalyse
www.fes.de/ipa

Bestellungen / Kontakt:
info.ipa@fes.de

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.

DER WEG ZU EINER TRANSFORMATION DER LINKEN

Der Mythos vom Stimmenverlust an die radikale Rechte



Die hier verwendeten Daten belegen, dass der Löwenanteil der verlorenen Stimmen über die beiden letzten Jahrzehnte an die rivalisierenden Parteien im linken Parteienspektrum – grüne und linksliberale Parteien – sowie an Parteien rechts der Mitte gingen. Stimmenverluste an rechtspopulistische oder rechtsextreme Parteien sind sehr viel geringer. Es ist kein substanzieller Wähler_innenstrom von den sozialdemokratischen Parteien zu den Parteien des rechtsextremen Spektrums zu erkennen.



Die Analyse zeigt, dass der Anteil sozialdemokratischer Wähler_innen, die zur extremen Rechten abwandert, auch dann sehr gering ist, wenn man ihr Wahlverhalten über einen längeren Lebenszeitraum beobachtet. Ebenso wenig gibt es einen spezifischen »Exodus der Arbeiterschicht« zu den Rechtsextremen: In der Wähler_innenschaft der unteren sozialen Schichten ist die politische Demobilisierung hoch, aber nur ein extrem kleiner Anteil von ihnen geht »so weit«, eine rechtsextreme Partei zu unterstützen. Ein Stimmenverlust der Sozialdemokratie an die radikale Rechte erweist sich als Mythos.



Auch unter den Wähler_innen, die angeben, ihre Stimme einer sozialdemokratischen Partei gegeben zu haben, erfolgen mögliche (künftige) Stimmenverluste – auf Basis der genannten Wahlneigung zu Konkurrenzparteien – der grünen und linksliberalen Parteien gefolgt von den Parteien der rechten Mitte.